

Die duale Lehre: eine Erfolgsgeschichte – auch für die Betriebe

Mirjam Strupler und Stefan C. Wolter

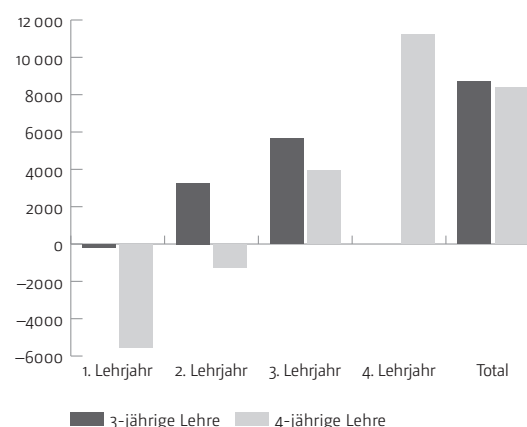
Die dritte Kosten-Nutzen-Erhebung untersuchte nach Erhebungen in den Jahren 2000 und 2004 für die Lehrverhältnisse des Jahres 2009 die Kosten und den Nutzen, die den Betrieben bei der Ausbildungen von Lernenden der beruflichen Grundbildung in der Schweiz entstehen. Neben Informationen aus über 2500 ausbildenden Betrieben wurden auch Informationen aus rund 10 000 nicht ausbildenden Betrieben ausgewertet. Durch die Gegenüberstellung von ausbildenden und nicht ausbildenden Betrieben lassen sich die Gründe, die für oder gegen eine Ausbildung von Lernenden sprechen, bestimmen und so Massnahmen ableiten, die den Fortbestand einer qualitativ hochstehenden und quantitativ ausreichenden Zahl von Lehrstellen garantieren.

Fünf Hauptergebnisse lassen sich aus der dritten Kosten-Nutzen-Studie ableiten:

Erstens bestätigt die Erhebung die Ergebnisse aus den beiden Vorgängerstudien insofern, als Lernende für die ausbildenden Betriebe in der Schweiz schon während der Lehrzeit einen Nettonutzen erzielen. Dieser summierte sich im Jahr 2009 über alle Lehrverhältnisse gerechnet auf 474 Mio. CHF bei Bruttoinvestitionen von 5,35 Mia. CHF seitens der Unternehmen. Der hohe Nettonutzen ist das Ergebnis von teuerungsbereinigten stabilen (in dreijährigen) oder steigenden (in vierjährigen Lehren) produktiven Leistungen der Lernenden bei gleichzeitig sinkenden Bruttokosten für die Unternehmen. Die Lehrlingsausbildung lohnt sich für die Schweizer Unternehmen also auch in wirtschaftlich schwierigen und volatilen Zeiten. Wie in den Vorgängerstudien zeigt sich aber wieder, dass es neben der Mehrheit (rund zwei Dritteln) der Ausbildungsbetriebe, die einen Nettonutzen erzielen, auch Betriebe gibt, die über die Lehrzeit gesehen eine Nettoinvestition tätigen, das heisst Nettokosten bei der Ausbildung tragen. Die Mehrheit dieser Betriebe kann ihre Investitionen allerdings schon recht kurzfristig amortisieren, da ihnen die Lehrlingsausbildung den Verzicht auf teure Rekrutierungen

auf dem externen Arbeitsmarkt und deren Einarbeitung erlaubt. Betriebe mit mehr als hundert Mitarbeitenden, das heisst hauptsächlich jene Betriebe, die auch eher Nettokosten bei der Ausbildung verzeichnen, konnten im Erhebungsjahr 2009 pro ausgebildeten Lernenden über 16 000 CHF bei der Rekrutierung und Einarbeitung von Fachkräften einsparen (so genannte rekrutive Opportunitätsbeiträge). Dieser Nutzenaspekt der eigenen Lehrlingsausbildung dürfte bei dem sich wegen der demografischen Entwicklung abzeichnenden Fachkräftemangel in vielen Berufen noch an Bedeutung gewinnen.

Nettonutzen in CHF nach Lehrdauer und Lehrjahren

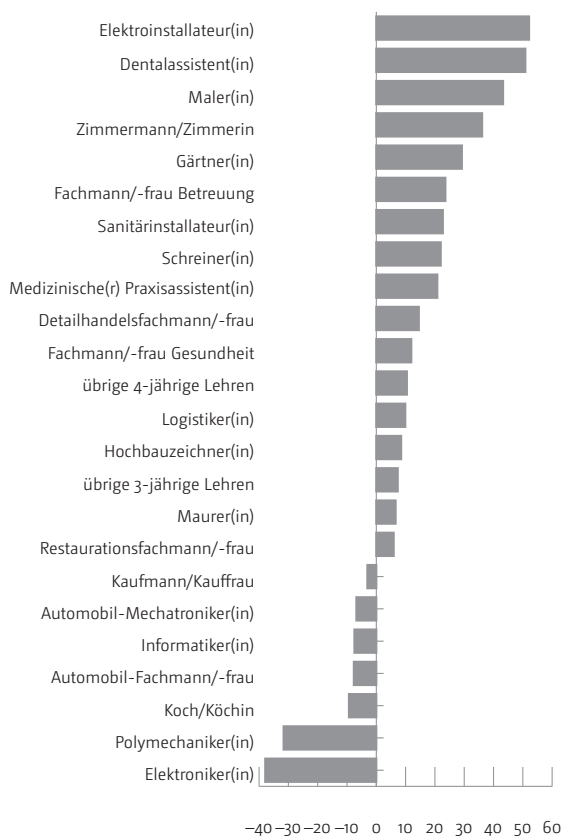


Zweitens ergeben sich aus dieser Erhebung auch neue Erkenntnisse über das Zusammenspiel von betrieblicher und schulischer Ausbildung hinsichtlich der Auswirkungen auf die betrieblichen Ausbildungskosten. Der Ausbau des Anteils der Ausbildung an der Berufsfachschule muss nicht zwingend zu einer Verteuerung der Ausbildung als Folge zusätzlicher Abwesenheiten der Lernenden am Arbeitsplatz führen. Werden an den Berufsfachschultagen Kompetenzen erworben, die der Ausbildungsbetrieb sonst hätte selbst vermitteln müssen, kann die Verlagerung an die Berufsfachschule sogar die effizientere Form der Ausbildung sein, da der Ausbildungsbetrieb mehr an

die Berufsfachschule dann am meisten, wenn sie zu Beginn der Lehrzeit geschieht, wo der oder die Lernende im Betrieb noch nicht gewinnbringend eingesetzt werden könnte. Die stärkere Verbreitung degressiver Schulmodelle in vielen Lehrberufen weist in diesem Sinne wohl mehrheitlich in die richtige Richtung.

Drittens präsentiert die dritte Kosten-Nutzen-Erhebung zum ersten Mal die Zahlen für eine ganze Lehrzeit, in welcher gemäss der Berufsverordnung der neuen kaufmännischen Grundbildung (NKG) ausgebildet wurde. Gegenüber der alten kaufmännischen Grundbildung, wie sie in der 2000er Erhebung abgebildet worden ist, hat sich die Ausbildung leicht verteuert; allerdings zeigen die Feinanalysen, dass diese Verteuerung nur zum Teil auf die Reform zurückgeführt werden kann. Der reformbedingte Anteil an der Verteuerung der kaufmännischen Grundbildung ist hier – entgegen der oben vorgenommenen generellen Einschätzung – wohl vor allem eine Folge des degressiven Schulmodells; der durch die zusätzlichen Schultage verursachte Nutzensausfall in den ersten zwei Lehrjahren kann im dritten Lehrjahr nicht vollständig kompensiert werden. Daneben ist die Verteuerung aber vor allem durch zwei reformunabhängige Faktoren bedingt: Erstens gab es laut den Betrieben mehr Abwesenheitstage der Lernenden (Krankheit, Praktika usw.), die nicht mit der Reform zusammenhängen, und zweitens ist der grösste Kostentreiber bei der Verteuerung der kaufmännischen Grundbildung in der Finanzbranche auszumachen, welche die Lernenden deutlich anders, das heisst auch kostenintensiver ausbildet.

Nettonutzen nach Lehrberufen in 1000 CHF, 2009



Ausbildungskosten spart, als er durch die Abwesenheit des Lernenden an produktiven Leistungen verliert. Bedingung für ein solch effizientes Zusammenspiel von Berufsfachschule und Betrieb sind die Art der vermittelten Kompetenzen und der Zeitpunkt der Vermittlung. Der Betrieb spart bei einer Teilauslagerung der Ausbildung an

Viertens haben mit der vorliegenden Erhebung zum ersten Mal auch Berechnungen des Nettonutzens der neuen Lehrberufe Fachfrau/-mann Gesundheit (FaGe) und Fachfrau/-mann Betreuung (FaBe) gemacht werden können. Es handelt sich dabei um einen Bereich, der stark steigende Zahlen bei den Lehrvertragsverhältnissen aufweist und angesichts des Personalbedarfs im Ge-

sundheitswesen künftig weiter wachsen dürfte. Der Lehrberuf FaGe ist im Rahmen der Kosten-Nutzen-Analysen verglichen mit den andern rund 230 Lehrberufen deshalb ein Spezialfall, weil viele ausbildende Betriebe (wenn auch nicht alle) teils namhafte Subventionen für die Ausbildung erhalten. Diese Beträge übersteigen im Regelfall bei weitem die Zuschüsse, die andere Ausbildungsbetriebe zum Teil im Rahmen von Berufsbildungsfonds erwarten können. Die Detailanalyse des Nettonutzens der Ausbildung für den Lehrberuf FaGe zeigt, dass diese Subventionen mehrheitlich an jene Ausbildungsbetriebe (Spitäler) gelangen, die ihre Ausbildung auch ohne diese Subventionen kostendeckend abschliessen würden, während in die Sektoren, wo die Ausbildung FaGe tendenziell eher Nettokosten verursacht (Spitex und Langzeitpflege), praktisch keine Subventionen fliessen.

Fünftens erlaubt diese Erhebung dank einer umfassenderen Abdeckung der nicht ausbildenden Betriebe auch eine bessere Abschätzung des Ausbildungspotenzials der Schweizer Wirtschaft. Die Berechnungen ergeben nach Abzug der theoretisch nicht ausbildungsfähigen Betriebe eine ansehnliche Ausbildungsquote von über vierzig Prozent. Natürlich würde sich aber nicht für alle sechzig Prozent theoretisch zusätzlich ausbildungsfähigen, aber nicht ausbildenden Betriebe eine Ausbildung auch lohnen. Unsere früheren Berechnungen haben gezeigt, dass sich unter den nicht ausbildenden Betrieben vornehmlich sehr kleine oder sehr spezialisierte Betriebe befinden, die bei einer Lehrlingsausbildung zu wenig Einsatzmöglichkeiten für Lernende hätten und deshalb die Ausbildungskosten nicht mit einem produktiven Nutzen der Lernenden decken könnten. Daneben gibt es aber sicherlich auch noch Betriebe, die ausbilden könnten. Dazu zählen etwa Betriebe in ausländischem Besitz, die sich – in der Kategorie Kleinfirma – signifikant weniger an der Lehrlingsausbildung beteiligen. Im Lichte der fortschreitenden Internationalisierung der

Wirtschaft und der Arbeitsmärkte ist dies ein Ergebnis von Bedeutung, das deshalb auch weiter erforscht werden soll. Und schliesslich gibt es unter den nicht ausbildenden Betrieben auch eine ansehnliche Zahl, die früher ausgebildet haben und eigentlich auch planen, wieder einmal auszubilden. Hier fällt auf, dass weit mehr als die Hälfte dieser Betriebe den Mangel an adäquat qualifizierten Schulabgängern als wichtigstes oder wichtiges Motiv für ihren temporären Ausstieg aus der Lehrlingsausbildung bezeichnen. Vor dem Hintergrund der bereits erwähnten demografischen Lage bleibt somit eine gute Schulbildung ein wichtiger Faktor für eine hohe Ausbildungsbereitschaft der Schweizer Betriebe.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die schweizerische Berufsbildung, von einigen kleinen Ausnahmen abgesehen, weiterhin sehr gute Rahmenbedingungen für eine betriebswirtschaftlich betrachtet lohnende Ausbildung bietet. Diese Rahmenbedingungen führen aber auch auf der volkswirtschaftlichen Ebene zu effizienten Ergebnissen, weil sie eine genügende Zahl von Betrieben animieren, Lehrstellen in ausreichender Zahl und von guter Qualität anzubieten. Dies wiederum führt zu einem gesellschaftlich gesehen erfreulichen Resultat, weil das System den Schulabgängerinnen und Schulabgängern in der Schweiz die Gewähr bietet, dass ihnen allen Plätze für eine für die individuelle Erwerbsbiografie entscheidend wichtige Ausbildung zur Verfügung stehen.



Die Studie wurde von der Forschungsstelle für Bildungsökonomie an der Universität Bern in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Statistik im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie durchgeführt.

Weitere Ergebnisse finden sich auch unter:

www.vwi.unibe.ch/ffb

Glarus/Chur: Rüegger Verlag
180 Seiten,
CHF 48.– / € 36.– (D)
ISBN 978-3-7253-0990-0



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD
Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

u^b

b
**UNIVERSITÄT
BERN**